

Tom Friess / Michael Huber

FINANZCOACH FÜR DEN RUHESTAND

Der persönliche Vermögensberater für Leute ab 50

FBV

© des Titels »Finanzcoach für den Ruhestand« 978-3-89879-834-1
2013 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

Kapitel 1

Der Ruhestand: Wichtige Veränderungen

Die Angst vor Altersarmut nimmt zu

Viele Menschen sind verunsichert, was ihre persönliche finanzielle Situation im Alter betrifft. Und diese Sorge nimmt zu! Begründet wird sie vor allem durch die steigenden Lebenshaltungskosten und die vielen Änderungen in der Steuer- und Rentengesetzgebung. Allen voran wird hier das Alterseinkünftegesetz (AltEinkG) genannt. Es hat zu einer höheren Besteuerung der gesetzlichen Altersrenten und zum Wegfall von Steuerprivilegien im Ruhestand geführt.

Die Angst der Deutschen

Das bestätigt auch die repräsentative Studie »Die Ängste der Deutschen 2012«, die das Infocenter der R+V Versicherung bereits zum 22. Mal durchgeführt hat. Den rund 2.500 Befragten bereiten wirtschaftliche und politische Themen die meisten Sorgen. Mehr als die Hälfte der Menschen fürchten sich vor steigenden Lebenshaltungskosten und einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage. Vor allem die alarmierenden Nachrichten über Finanzmarktkrisen, Währungskrisen und Rettungsschirme für überschuldete EU-Staaten erschüttern das Sicherheitsbedürfnis.

Aber auch die Angst vor Arbeitslosigkeit oder davor, im Alter krank und zum Pflegefall zu werden, treibt die Menschen um. Denn hinter allem steht letztlich die Befürchtung, dass der gewohnte Lebensstandard im Alter nicht gehalten werden kann. Die Sorgen um die eigene Gesundheit sind seit dem vergangenen Jahr nochmals gestiegen und erreichten damit den zweithöchsten Stand seit Beginn der Studie. Die ständigen Änderungen im Gesundheitsbereich haben offensichtlich ihre Spuren hinterlassen, denn die Menschen wissen, dass sie für Gesundheitsleistungen künftig tiefer in die Taschen greifen müssen

Die Deutschen haben große Angst vor ...



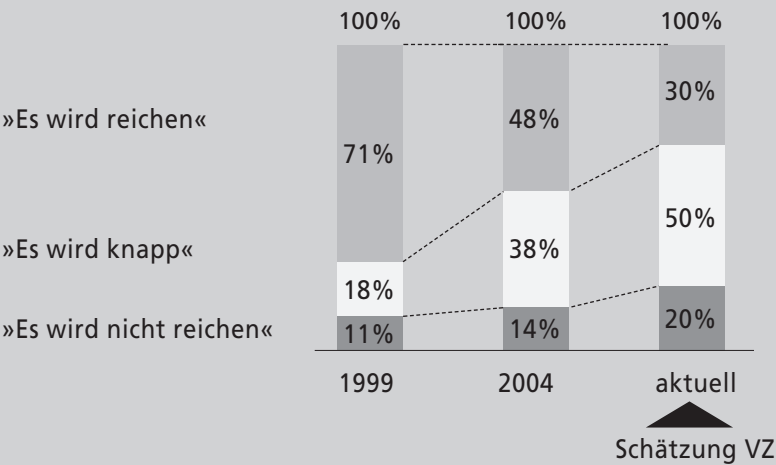
Quelle: Studie »Die Ängste der Deutschen« von R+V Vers.

und dafür immer weniger Leistungen bekommen. Dementsprechend wächst auch die Angst, dass der eigene Lebensstandard im Alter sinken wird. Für 40 Prozent aller Befragten stellt das die größte Bedrohung dar.

Vor dem Jahrtausendwechsel war das noch kein Thema. Eine damalige Studie des Deutschen Instituts für Altersvorsorge zeigte, dass 71 Prozent der Bundesbürger sicher waren, ihre finanziellen Mittel würden für den Ruhestand gut ausreichen. Doch die Zeiten haben sich geändert, und die finanzielle Absicherung im Alter ist verstärkt ins Bewusstsein der Menschen gerückt.

Die Alterseinkünfte reichen nicht ...

Frage: Werden die Einnahmen reichen, um einen angemessenen Lebensstandard im Ruhestand sichern zu können?



- Hintergründe:
- 1. Steigende Staatsverschuldung
 - 2. Steigende Lebenserwartung
 - 3. Inflationsbefürchtungen
 - 4. Situation der Versorgungssysteme

Quelle: Deutsches Institut für Altersvorsorge

Nach Schätzungen der unabhängigen Vermögensberatungs-Gesellschaft VZ VermögensZentrum glauben nur noch 30 Prozent, dass ihre Einnahmen ausreichen, um einen angemessenen Lebensstandard im Ruhestand finanzieren zu können. Rund die Hälfte der Menschen hingegen sei mittlerweile zu der Erkenntnis gelangt, dass es »knapp« werde.

Klar ist, dass die Rentenleistungen seitens der gesetzlichen Versorgungsträger in Zukunft weiter sinken werden. Zudem wird die Belastung durch Gesundheitskosten und Steuern im Ruhestand tendenziell weiter steigen. Damit nimmt die finanzielle Eigenverantwortung für den dritten Lebensabschnitt stetig zu und wird anspruchsvoller. Zusätzliche Einnahmen müssen sichergestellt werden. Außerdem soll das aufgebaute Vermögen erhalten bleiben, und die Optimierung der Steuern begleitet uns auch nach der Erwerbsaufgabe. Wer früher seinen Ruhestand antreten will, muss zusätzlich entstehende finanzielle Lücken sinnvoll schließen.

Gesetzliche Rentenleistungen werden sinken

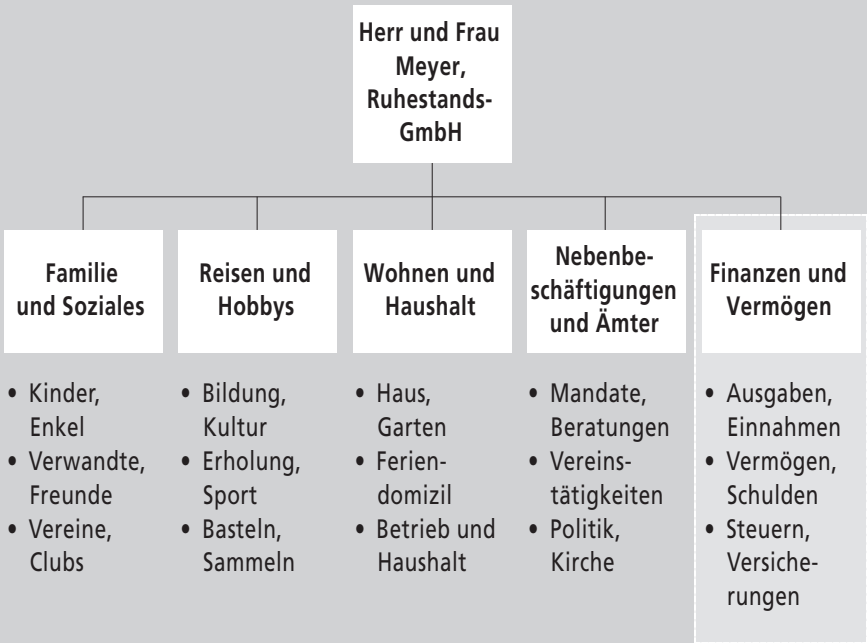
Mehr Eigenverantwortung bedeutet aber auch – je nach persönlicher Einstellung und individuellen Zielen – mehr Chancen oder mehr Risiken. In jedem Fall stellt die Konzeption des eigenen, finanziell tragfähigen Ruhestandsmodells eine »kleine« Herausforderung dar. Unser Buch hilft, diese erfolgreich zu bestehen.

Vom Berufsleben in die »Ruhestands-GmbH«

Immer früher in den Ruhestand

Eine weitere Tatsache: Der Übergang vom Erwerbsleben in die Ruhestandsphase findet durchschnittlich deutlich vor dem 65. Lebensjahr statt. Grund dafür ist nicht selten die Lust, »früh« und damit fit in den Ruhestand zu wechseln. Möglichkeiten zum Vorbezug der Altersrente, Regelungen zur Altersteilzeit und Abfindungen begünstigen diese Tendenz. Auch wenn das Thema »Verlängerung der Lebensarbeitszeit« auf der Agenda der Politik ganz oben steht, bleibt der individuelle Wunsch bestehen, früher in Rente zu gehen.

Vom Berufsleben in die »Ruhestands-GmbH«



Die heutige Generation der Rentner ist also wesentlich jünger als früher und hat noch eine lange Phase ohne Berufsausübung vor sich, etwa ein Viertel ihres Lebens. Diese Phase bringt eine neue Herausforderung mit sich. Jeder, unabhängig von seiner bisherigen beruflichen Tätigkeit, wird jetzt zu einem kleinen Unternehmer; er oder sie muss nun das Unternehmen »Ruhestands-GmbH« erfolgreich führen.

Endlich gibt es mehr Zeit für das, was einem wichtig ist und was im Berufsleben vernachlässigt wurde! Die neue Situation stellt aber auch neue Aufgaben, die vielfältig und anspruchsvoll sind.

Neue »Herausforderungen« im Alter

Da ist zunächst die Familie – für die meisten der wichtigste Bezugspunkt im Leben. Und mit zunehmender Reife wird man sich ihrer Bedeutung immer stärker bewusst. Der Ruhestand eröffnet die Möglichkeit, mehr Zeit für die Familie einzusetzen, das heißt, die Kinder öfter zu sehen, sie bei der Lösung ihrer Probleme zu unterstützen und das Zusammensein mit den Enkeln zu genießen.

Lange Reisen in entfernte Länder waren während des Berufslebens gar nicht möglich. Im Garten wurde nur das Nötigste gemacht und der Hobbyraum nur sporadisch genutzt. Auch Kultur und Bildung hat man während des Berufslebens oft vernachlässigt. Museen und interessante Ausstellungen, Konzerte, Kino, Theater sowie Oper – für all das ist jetzt mehr Zeit vorhanden.

Ob beide Partner berufstätig waren oder – bei klassischer Rollenaufteilung – die Frau allein zu Hause war und sich den Tag so organisiert hat, wie es für sie am besten war. Die gemeinsamen Aktivitäten fanden am Abend oder am Wo-

chenende statt. Plötzlich sind beide Partner ständig daheim, und die partnerschaftliche Beziehung wird vor eine neue Ausgangslage gestellt. Die frisch gebackenen Ruheständler müssen ihre Rollen neu definieren. Andererseits kann man den Haushalt und die Freizeit intensiver und bewusster erleben und genießen. Hinzu kommt, dass viele Menschen im Ruhestand nicht nur an einem Ort leben, sondern ein Feriendomizil oder einen Zweitwohnsitz jetzt länger als nur sechs Wochen nutzen zu können und wollen. Das will geplant und organisiert sein, die Post muss umgeleitet, der Garten gepflegt und der Kühlschrank gefüllt werden.

So ganz von Verpflichtungen und Beschäftigung loslassen können die Wenigsten. Einige behalten gewisse Aufgaben, die stark mit ihrer Person verbunden sind, um den endgültigen Ablöseprozess aus dem Berufsleben noch etwas hinauszögern. Andere intensivieren ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten, engagieren sich in humanitären Organisationen oder bringen ihre Erfahrung in politische Verbände und Initiativen ein.

Die Ruhestands-GmbH

Im fünften Bereich, der »Ruhestands-GmbH«, geht es um Finanzen und Vermögen. Da gilt es, die Ausgaben zu kontrollieren und die Einnahmen zu planen. Das Vermögen muss möglichst geschickt angelegt werden. Und die ungeliebten Ausgabeposten »Steuern und Versicherungen« sollen so optimiert werden, dass sie das Gesamtbudget nicht unverhältnismäßig belasten.

In diesem Buch konzentrieren wir uns auf den letzten Punkt: auf das Management des Aufgabenbereichs »Finanzen und Vermögen«. Dabei hinterfragen wir die Rahmenbedingungen, mit denen der »Finanzchef« der »Ruhestands-GmbH« konfrontiert wird, und geben gleichzeitig konkrete

Hilfsmittel an die Hand, mit denen die Herausforderung Ruhestand zumindest in finanzieller Hinsicht gemeistert werden kann.

Auf die Aufgabe als Finanzchef sollte man sich rechtzeitig vorbereiten. Dazu gehört, dass man sich mit dieser neuen Rolle und den zu erreichenden Zielen auseinandersetzt.

Zielsetzungen für den Finanzchef der »Ruhestands-GmbH«

- Bereitstellung ausreichender Einnahmen zur Deckung der budgetierten Ausgaben
- Erhaltung des Vermögens in seiner realen Substanz
- Verhinderung von kurzfristigen Liquiditätsengpässen
- Sicherstellung einer weitsichtigen Reservepolitik
- Gewährleistung einer vertrauenswürdigen und kompetenten Stellvertretung

Insbesondere die erste Zielsetzung ist elementar für die Existenzabsicherung der »Ruhestands-GmbH«. Es müssen ausreichend Einnahmen zur Verfügung gestellt werden, um den Lebensunterhalt jederzeit decken zu können.

Inwieweit die ersten beiden Ziele – Ausgabendeckung und Vermögenserhalt – in Übereinstimmung gebracht werden können, ist abhängig von der Ausgangslage, sprich: der Höhe des Vermögens und der Höhe des Bedarfs aus dem Kapital. Deshalb muss sich der Finanzchef in einem ersten Schritt einen Überblick über das Verhältnis von Ausgaben zu Vermögen verschaffen. Werden die Ausgaben beispielsweise mit 5.000 Euro pro Monat angesetzt und beträgt das Vermögen 2,5 Millionen Euro, so entspricht dies einem

Verhältnis der Ausgaben zum Vermögen von 2,4 Prozent. Das ist die Rendite, die netto erwirtschaftet werden muss, um die beiden oben als Erstes genannten Ziele (Ausgabendeckung und Vermögenserhalt) zu erreichen. Zunächst erscheint das leicht machbar zu sein. Doch der Teufel steckt wie immer im Detail – sprich: in dem Wörtchen »netto«. Denn netto bedeutet, was nach Gebühren, nach Steuern und nach Inflation von den Zinsen übrig bleibt. Um eine solche Nettorendite von 2,4 Prozent zu erzielen, ist dafür – wie wir später noch sehen werden – eine durchschnittliche Bruttorendite von 5 bis 7 Prozent erforderlich. Das wiederum stellt eine durchaus anspruchsvolle Zielvorgabe dar.

Liquiditätsplanung
ist nötig

Ein weiteres Ziel des Finanzchefs ist die Verhinderung von kurzfristigen Liquiditätsengpässen. Denn selbst wenn das Verhältnis von Ausgaben und Vermögen stimmt, ist noch nicht gesagt, dass stets genügend Geld auf dem Konto ist, um sämtliche Ausgaben zu decken. Die Frage ist, in welcher Form und Regelmäßigkeit die Vermögensrendite anfällt. Bei einer Rente ist das Einkommen besser planbar als bei einem Aktien-Portefeuille. Also muss der Finanzchef die Eigenschaften der unterschiedlichen Anlageinstrumente sehr genau kennen und auf seine Bedürfnisse abstimmen.

Die Liquiditätsplanung bezieht sich auf vorhersehbare Ausgaben. Möglicherweise entstehen aber auch unvorhergesehene Kosten, die nur über eine langfristige Liquiditätsreserve abgedeckt werden können. Ein (Ehe-)Partner kann plötzlich erkranken und bedarf medizinischer Versorgung und Pflege, was zu einer entsprechenden finanziellen Belastung führt. Andere, positivere Beispiele: Eines der Kinder möchte ein Haus bauen und braucht Hilfe bei der Finanzierung. Oder der Nachwuchs möchte sich selbstständig

machen und benötigt finanzielle Unterstützung für die Geschäftsgründung. Wann und wie viel gebraucht wird, kann auch der beste Finanzchef nicht vorhersagen; er kann aber eine Reserve in seinen Berechnungen berücksichtigen. Diese sollte mindestens 20.000 Euro betragen.

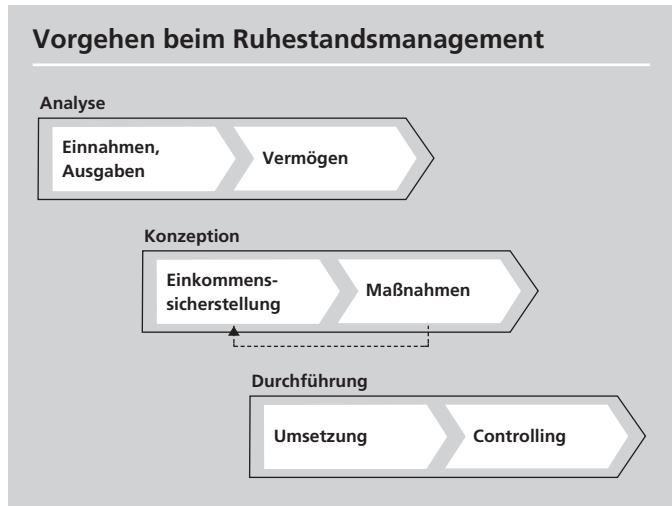
Die Rolle des Finanzchefs übernimmt normalerweise die Person, die sich im Haushalt schon immer um die Finanzen gekümmert hat. Für Notfälle muss er aber einen vertrauenswürdigen und kompetenten Stellvertreter bestimmen. Ein solcher Notfall kann ein Unfall sein, eine Krankheit oder schlicht und einfach die Tatsache, dass der Finanzchef aufgrund seines fortgeschrittenen Alters die Dinge nicht mehr so gut unter Kontrolle hat wie in jüngeren Jahren. Zusätzlich muss sich der Finanzchef darum kümmern, dass bei einem Todesfall alles geregelt und die Familie – insbesondere der zurückbleibende Partner – finanziell abgesichert ist. Aus diesem Grund sollte man als verantwortungsvolles Familienoberhaupt die Stellvertretung in puncto Finanzangelegenheiten frühzeitig regeln. Dies gibt einem gleichzeitig die Möglichkeit, mit dem Stellvertreter zusammenzuarbeiten und dessen Arbeit zu beurteilen. So sollte beispielsweise ein Testamentsvollstrecker bereits zu Lebzeiten in die finanziellen Angelegenheiten mit einbezogen werden. Fällt die Rolle des Testamentsvollstreckers dem Steuerberater oder dem Vermögensverwalter zu, ist ein enges Vertrauensverhältnis ohnehin die Regel.

Der Finanzchef hat viele Aufgaben

Der Finanzchef trägt die Verantwortung für die Finanzpolitik im Ruhestand. Er muss sein persönliches Ruhestandsmanagement also im Griff haben. Idealerweise teilt er die zu bewältigenden Aufgaben in drei Phasen auf.

Drei Phasen der eigenen Finanzpolitik

Im ersten Schritt, der Analysephase, hat er sich ein Bild zu machen über die anfallenden Ausgaben und Einnahmen. Anschließend gilt es, das vorhandene Vermögen zu beurteilen und herauszufinden, ob die bestehenden Anlagen die neuen Zielsetzungen noch erfüllen können.



Im zweiten Schritt, der Konzeptphase, hat der Finanzchef zu prüfen, welche Strategie zur Deckung einer eventuellen Einkommenslücke angewandt werden soll. Dabei sollten verschiedene Varianten untersucht und einander gegenübergestellt werden. Basierend auf diesen Vergleichen kann er die passende Strategie definieren und die dafür notwendigen Maßnahmen bestimmen. Die Umsetzung und die laufende Steuerung der Strategie stellen den dritten Schritt dar und werden zur Daueraufgabe des Finanzchefs (Durchführungsphase).

Finanztechnische Faktoren wie Vermögenssubstanz, Einkommensbedarf und Steuersituation reichen nicht aus, um die richtige Strategie zu finden. Beispielsweise sagt die Höhe des Vermögens noch nichts über die Risikotoleranz seines

Besitzers aus. Es müssen also auch »weiche« Kriterien bedacht werden.

Entscheidungskriterien für die passende Strategie

**Höhe des Bedarfs und
der Vermögenssubstanz**

**Familiäre Situation
und Erbschaftsplanung**

**Risikotoleranz/
-bereitschaft**

**Einkommensteuer-
situation**

**Eigene Erfahrung und
Anlage-Know-how**

**Individuelle
Einkommens-
und Vermögens-
strategie**

Die Ermittlung des Bedarfs und der Vermögenssubstanz ist mithilfe einer entsprechenden Auflistung relativ einfach. Anspruchsvoll wird es hingegen, wenn die finanzielle Situation im Zeitablauf – also dynamisch – betrachtet werden soll. Dafür ist ein Finanzplan notwendig, der die einzelnen Einnahmen-, Ausgaben- und Vermögenspositionen richtig miteinander verknüpft und die Einflussfaktoren, wie zum Beispiel die Inflation oder die zukünftige Steuerbelastung, berücksichtigt. Mit den Anforderungen an einen Finanzplan befasst sich ausführlich Kapitel 2.

Das familiäre Umfeld und geplante Vermögensverschiebungen spielen bei der Strategiewahl eine wichtige Rolle. Geld, das noch zu Lebzeiten Kindern geschenkt werden soll, steht zur Einkommenssicherstellung nicht mehr zur Verfügung und muss somit gesondert betrachtet werden. Weiterhin ist zu definieren, ob das vorhandene Kapital in seiner Substanz (teilweise) erhalten bleiben soll oder ob ein Verzehr des Vermögens akzeptiert wird.

Wie groß ist die
Risikobereitschaft?

Wer Geld anlegt, muss bereit sein, Risiken einzugehen. Entsprechend wichtig ist die Definition der eigenen Risikobereitschaft. Der Finanzchef der »Ruhestands-GmbH« ist gut beraten, gemeinsam mit seinem Partner festzulegen, welche Wertschwankungen der Investitionen akzeptabel sind. Mit dieser Vorgabe ist die Voraussetzung gegeben, um später die richtigen Anlageentscheidungen treffen zu können – und keine bösen Überraschungen zu erleben. Das Thema »Anlagestrategie« wird in den Kapiteln 7 und 8 behandelt.

Die steuerliche
Seite abchecken

Die Abgaben an den Fiskus spielen auch im Ruhestand noch eine Rolle. Erfreulicherweise fällt die Steuerbelastung im dritten Lebensabschnitt niedriger aus als während der Erwerbsphase. Dennoch bleibt sie in der Regel ein sehr wichtiger Ausgabenposten, der mit der Einführung des Alterseinkünftegesetzes (AltEinkG) seit/ab 1. Januar 2005 tendenziell größer geworden ist. Für den Finanzchef ist es daher wichtig, die zukünftige Steuerbelastung möglichst genau herleiten zu können (siehe Kapitel 6). Denn je nach persönlicher Steuersituation kann auch die Beurteilung der unterschiedlichen Strategien zur Einkommenssicherung anders ausfallen.

Natürlich sind die persönlichen Erfahrungen und das individuelle Wissen eines Anlegers ebenfalls ausschlaggebende Punkte bei der Bestimmung und späteren Umsetzung der Vermögensstrategie. Wer zum Beispiel schon lange Jahre Geld in Aktien anlegt, bringt ein anderes Verständnis für Wertpapieranlagen mit als jemand, der bisher nur in Immobilien oder Lebensversicherungen investiert hat. Ein Investor, der die Liquidation eines geschlossenen Fonds miterlebt hat, denkt anders als ein Anleger, der nur gute Erfahrungen mit solchen Anlageinstrumenten gemacht hat.

Letztlich gilt: Eine Anlagestrategie ist nur so gut, wie sie auch zum eigenen Bauchgefühl passt. Wer wegen seiner Investments schlaflose Nächte hat, muss das Risiko reduzieren. Denn die Lebensqualität soll schließlich verbessert und nicht verschlechtert werden.